

KUNDIGER BLICK
ÜBER DEN TELLERRAND

Ein Novum im deutschen Sprachraum wird der im April 2019 startende Masterstudiengang Public Health sein. Wachsender Anforderungsdruck erzwingt zunehmend den Blick über den Tellerrand unterschiedlicher Disziplinen aus Kliniken, Pflegeeinrichtungen, Apotheken und Praxen, aus Politik, Kassen und Industrie – Fachleute, die teilweise bereits jetzt erfolgreich kooperieren. Hier steckt großes Potenzial, das darauf wartet, entfaltet, angewandt und evaluiert zu werden. „Um das nachhaltig sicherzustellen, sind Experten gefragt, die qualifiziert das große Ganze überschauen, analysieren und Vorgänge wie die Entwicklungen für die Gesundheitspolitik, ihre Einrichtung oder ihre Institutionen einordnen und umsetzen können“, sagt Jürgen Osterbrink. Ihnen wird nun der neue Masterstudiengang als Rüstzeug zur Verfügung stehen, der als Onlinestudiengang auch berufsbegleitend und ortsunabhängig absolviert werden kann und von den PMU-Instituten Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin sowie Pflegewissenschaft und -praxis gleichberechtigt getragen wird. Das Masterstudium Public Health hat ein globales, interprofessionelles und forschungsorientiertes Profil. Den Studierenden wird nach Abschluss des Studiums (vier Semester/120 ECTS) der akademische Grad Master of Science in Public Health (MScPH) verliehen.



BILD: SHUTTERSTOCK/PMU

Für ein gesundes Gesundheitswesen

**Medizin, Pharmazie
und Pflege bündeln ihre
Kompetenzen
im neuen Zentrum für
Public Health und
Versorgungsforschung der
Paracelsus Medizinischen
Privatuniversität.**

ILSE SPADLINEK

P„Public Health ist, was in Gesundheitssystemen funktionieren muss, um Menschen über die gesamte Lebensspanne bestmöglich versorgen zu können.“ So präzise beschreibt Jürgen Osterbrink, der Leiter des PMU-Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis, den Begriff „Public Health“ (im deutschen Sprachgebrauch immer noch nicht recht angekommen). Die Begriffsinterpretation findet die Zustimmung seiner Kollegin Maria Flamm, die das Institut für Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin der Paracelsus-Universität leitet. Denn, so Flamm, „Public Health umfasst diverse Disziplinen, wie Epidemiologie und Sozialmedizin, Gesundheitsvorsorge und -förderung und Versorgungsforschung“. Auch die Leiterin des Instituts für Pharmazie, Professorin Johanna Pachmayr, sieht in der fachübergreifenden Forschung einen wichtigen Beitrag, um den künftigen Herausforderungen im Gesundheitswesen begegnen zu können.

„Multiprofessionalität“ ist das Stichwort, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, um

der wachsenden Komplexität der Gesundheitssysteme effizienter zu begegnen. Wenn in den Spitälern Medizin, Pflege und (klinische) Pharmazie in multiprofessionellen Teams zusammenrücken, sinken nachweislich Verweildauer, Kosten und Risiken, wie Osterbrink betont. Mit der Gründung des Zentrums für Public Health und Versorgungsforschung (ZPV) im Mai 2018 haben die drei Universitätsinstitute Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin, Pharmazie sowie Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität ihr Wissen und ihre Erfahrung zum Thema Versorgungsforschung zusammengeführt. Sie widmen sich nun gemeinsam unterschiedlichen Fragestellungen, wobei neue Versorgungsansätze entwickelt und evaluiert werden sollen.

Die Gesundheitsversorgung steht unter öffentlicher Beobachtung und ist geprägt von heterogenen Interessen politischer Gruppierungen, verschiedener Leistungserbringer, Kostenträger und Krankengruppen. „In allen Bereichen der gesundheitlichen Versorgung, von der Planung, der Finanzierung, der sektorenübergreifenden Durchführung und der Evaluation bis hin zur politischen profunden Entscheidung, werden tiefgreifende systemische Änderungen erforderlich sein, um bürgernahe Versorgung in naher Zukunft sicherstellen zu können“, so der Rektor der Paracelsus-Universität, Herbert Resch. „Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität entwickelt sich hin zu einer Universität für Health Sciences und kann aufgrund ihrer Vielfalt an professionellen Kompetenzen und der Erfahrung beim Thema Versorgungsforschung viel dazu beitragen, die Erwartungen unterschiedlicher Interessenten durch evidenzbasierte Empfehlungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.“

Im Fokus des neuen Zentrums stehen Themen wie Polymedikation (gleichzeitige Einnahme unterschiedlicher Medikamente), Multimorbidität (Zusammentreffen mehrerer Krankheiten im fortgeschrittenen Alter), die Vermeidung von Über-, Unter- und Fehlversorgung, neue Versorgungsmodelle

und nicht zuletzt die Einbindung von E-Health-Ansätzen (wie die Einführung der E-Card). Zwei wissenschaftliche Projekte, die bereits zu zielführenden Maßnahmen geführt haben, sollen hier hervorgehoben werden: Bei dem einen geht es um die Unterstützung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz in Salzburg (PAiS), beim anderen um eine Initiative zur (Arzneimittel-)Therapiesicherheit in der Altenhilfe durch Kooperation und Teamwork zwischen Arzt, Apotheker und Pflegenden in Altenheimen (InTherAKT).

Die Arzneimitteltherapie älterer Menschen ist eine besondere Herausforderung. Gerade die Bewohner von Altenheimen müssen häufig gleichzeitig mehrere Medikamente einnehmen, das steigert das Risiko für unerwünschte Arzneimittelwirkungen. Hinzu kommen häufig körperliche oder geistige Einschränkungen, die eine besonders intensive Arzneimittelüberwachung notwendig machen. Die Abstimmung zwischen Arzt/Ärztin, Apotheke und Pflegenden ist in diesem Bereich noch optimierbar, und genau hier setzt InTherAKT an.

Mit dem Projekt PAiS wurde die Belastungssituation der pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz in Salzburg erhoben, mit besonderem Augenmerk auf dem ländlichen Raum. So wurde aufgezeigt, weshalb bestehende Hilfs- und Unterstützungsangebote nicht in Anspruch genommen werden, wie die Belastungen der pflegenden Angehörigen reduziert werden können bzw. gefährlichen Verläufen der Angehörigenpflege vorgebeugt werden kann. Es wurden Empfehlungen an politische Akteure und Entscheidungsträger ausgesprochen, um Maßnahmen in Richtung höhere Akzeptanz und Verbesserung der bestehenden Angebote setzen zu können.

Info und Kontakt

Zentrum für Public Health und
Versorgungsforschung
[HTTP://ZENTRUM-PH.PMU.AC.AT](http://zentrum-ph.pmu.ac.at)

Masterstudiengang Public Health

[HTTPS://WWW.PMU.AC.AT/PUBLIC-HEALTH.HTML](https://www.pmu.ac.at/public-health.html)



Gemeinsam im neuen Zentrum: die Universitätsprofessorinnen und -professor Johanna Pachmayr (Pharmazie), Jürgen Osterbrink (Pflege) und Maria Flamm (Medizin).

BILD: SN/PMU